

dtv

Graham passiert, wovon viele träumen: einmal Herr der Welt zu sein. Allerdings ist die Art und Weise etwas merkwürdig und gefährlich, denn der junge Engländer fällt eines Tages in einen totenähnlichen Schlaf und wacht exakt 203 Jahre später wieder auf – im London des 22. Jahrhunderts. Doch ihm bleibt kaum Zeit, den Schock des Aufwachens in dieser neuen Welt des Fortschritts und der technischen Wunder zu überwinden und seine neue Stellung zu genießen . . .

Dieser Roman von 1899 ist ein prophetisches Buch, eine der großartigsten Visionen, die je geschrieben wurden. H. G. Wells zeichnet darin den Idealisten, der an den Realitäten der Macht scheitern muß, eingekleidet in eine grandiose Abenteuergeschichte.

H(erbert) G(eorge) Wells wurde am 21. September 1866 in Bromley, Kent, geboren und starb am 13. August 1946 in London. Er absolvierte eine Kaufmannslehre und danach ein naturwissenschaftliches Studium. Nach nur wenigen Jahren als Dozent lebte er als freier Schriftsteller. Sein Gesamtwerk umfaßt etwa hundert Bücher. Zu Weltruhm gelangte er mit seinen Romanen und Erzählungen, die ihn als Begründer der modernen Science-fiction, als genialen phantastischen Utopisten und als humorvollen Gesellschaftskritiker ausweisen.

H. G. Wells

Wenn der Schläfer erwacht

Roman

Aus dem Englischen von
Ida Koch-Loepringen

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von H. G. Wells
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Die Zeitmaschine (12234)
Die Perle der Liebe (12535)
Der Unsichtbare (13175)
Von kommenden Tagen (13299)
Der Besuch (13361)
Kipps (13409)
Kinder der Sterne (13487)
Die Insel des Dr. Moreau (14073)

Titel der Originalausgabe:
›When the Sleeper wakes‹ (1899)

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



Vollständige Ausgabe 1996
5. Auflage 2015
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 1977 Paul Zsolnay Verlag, Wien
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: ›Pilot im Cockpit des Alien-Wracks‹
von H. R. Giger
Gesetzt aus der Bembo 10,5/12
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13128-5

Schlaflosigkeit

Eines Nachmittags zur Zeit der Ebbe ging Mr. Isbister, ein junger Künstler, von seinem Wohnort Boscastle zur malerischen Bucht von Pentargen, um dort die Höhlen zu besichtigen. Auf dem steilen Weg zum Strand hinunter erblickte er plötzlich einen Menschen, der erschöpft und verzweifelt unter einem Felsenvorsprung saß. Die Hände des jungen Mannes hingen schlaff herab, die Augen waren gerötet, der Blick starr und das Gesicht von Tränen naß.

Als er Schritte nahen hörte, schaute er sich um. Beide Männer stutzten. Isbister überspielte seine Verlegenheit mit einer Bemerkung über das Wetter: Es sei heiß für diese Jahreszeit.

»Sehr heiß«, erwiderte der Fremde kurz und fügte nach einigem Zögern apathisch hinzu: »Ich kann nicht schlafen.«

»Tatsächlich?« war alles, was Isbister sagte, aber seine Stimme verriet Anteilnahme.

»Es klingt vielleicht unglaublich«, sagte der Fremde, während er Isbister voll ansah und seine Worte mit einer müden Handbewegung unterstrich, »aber ich finde keinen Schlaf, ich schlafe überhaupt nicht, schon sechs Nächte lang.«

»Rat eingeholt?«

»Ja. Schlechten zum Großteil. Medikamente. Meine

Nerven ... Schlafmittel sind für die meisten Menschen ja recht schön und gut. Aber ich ... es ist schwer zu erklären ... ich wage nicht, genügend starke Dosen zu nehmen.«

»Das macht es freilich schwierig«, sagte Isbister.

Er stand hilflos auf dem engen Weg und wußte nicht recht, was er tun sollte. Offenbar wollte der Fremde reden, daher empfahl es sich, das Gespräch in Gang zu halten.

»Ich selbst habe immer gut geschlafen«, bemerkte er leichthin, »aber ich kenne einige Leute, deren Schlaflosigkeit schließlich geheilt worden ist.«

»Ich wage keine Experimente.«

»Machen Sie sich genug Bewegung?« fragte Isbister vorsichtig.

»Das habe ich ja versucht. Und es war vielleicht unklug. Von New Quay her bin ich die Küste entlanggelaufen, Tag für Tag. Da kam zur geistigen Erschöpfung auch noch die körperliche. Die Ursache dieser inneren Unrast war Überarbeitung und – Kummer. Da gab es –«

Er fuhr sich über die Stirn, als sei er zu müde zum Erzählen. Schließlich fuhr er fort wie einer, der mit sich selber redet: »Ich bin ein einsamer Wolf, ein alleinstehender Mensch, der durch eine Welt wandert, an der er keinen Teil hat. Ich habe keine Frau, kein Kind – wer war es nur, der die Kinderlosen die verdorrten Äste auf dem Baum des Lebens genannt hat? Keine Frau, kein Kind – und auch keine Aufgabe, die ich zu erfüllen hätte. Nicht einmal einen Wunsch in meinem Herzen habe ich. Zu einem Entschluß raffte ich mich schließlich auf: Ich sagte, ich *will* dies tun – und um die Trägheit des stumpfen Körpers zu überwinden, nahm ich

meine Zuflucht zu Medikamenten. Großer Gott, was habe ich schon alles an Medikamenten geschluckt! Ich weiß nicht, ob *Sie* diese gräßliche Abhängigkeit der geistig-seelischen Verfassung vom körperlichen Wohlbefinden kennen. Wieviel Zeit das kostet und wieviel Leben! Unser ganzes Leben ist nur Stückwerk. Wir müssen essen, und danach hängen wir bereits von der Funktion unseres Verdauungsapparates ab. Wir müssen frische Luft schöpfen, denn davon hängt unser Denkapparat ab; die Gedanken werden träge, schwerfällig und enden in Sackgassen. Tausenderlei Ablenkungen von außen und innen – dann kommt die Müdigkeit und schließlich der Schlaf. Der Mensch scheint für den Schlaf zu leben. Wie wenige von den vierundzwanzig Stunden eines Tages gehören einem – selbst im besten Fall. Und dann kommen die falschen Freunde, diese mörderisch falschen Freunde, um die natürliche Müdigkeit zu vertreiben, und besorgen den Rest – Alkaloide, schwarzer Kaffee, Kokain –«

»Ich verstehe«, sagte Isbister.

»Ich habe meine Arbeit getan«, betonte der andere nachdrücklich.

»Und das ist der Preis?«

»Ja.«

Nun schwiegen beide eine Zeitlang.

»Sie können sich gar nicht vorstellen, wie sehr ich mich nach Ruhe sehne«, klagte der Fremde. »Schon sechs Tage lang, seit Beendigung meiner Arbeit, dreht sich ein Teufelskreis in meinem Kopf.«

»Sie müssen schlafen«, meinte Isbister entschieden und mit einer Miene, als habe er ein Allheilmittel entdeckt. »Sicherlich nur schlafen.«

»Mein Geist ist völlig klar. Er ist nie klarer gewesen.

Aber ich weiß, daß ich auf den Abgrund zusteure.
Jetzt gleich –«

»Wie?«

»Haben Sie schon einmal gesehen, wie ein Wirbelstrom alles mit sich in die Tiefe reißt? So am hellichten Tag, mitten aus der Welt der geistig Gesunden – hinunter in die Tiefe –«

»Aber ich bitte Sie –«, protestierte Isbister.

Nun streckte der Mann eine Hand aus, sein Blick flammte plötzlich wild auf, und seine Stimme hatte Kraft: »Ich werde mich umbringen. Dort unten, wo die Wellen grün sind und die weiße Brandung sich hebt und senkt, finde ich für immer Schlaf.«

»Das ist sehr unvernünftig«, sagte Isbister, entsetzt über den Gefühlsausbruch, »da finde ich Medikamente schon vernünftiger.«

»Dort finde ich jedenfalls für immer Schlaf«, wiederholte der Mann.

Isbister betrachtete ihn und fragte sich flüchtig, ob nicht doch eine höhere Fügung sie an diesem Nachmittag zusammengeführt hatte.

»Das ist gar nicht so sicher«, bemerkte er. »So eine Klippe gibt es auch in Lulworth Cove – gleich hoch wie diese hier –, und da ist einmal ein kleines Mädchen hinuntergepurzelt. Und lebt heute noch, frisch und munter.«

»Aber diese Felsen da unten?«

»Es kann Ihnen passieren, daß Sie eine kalte Nacht lang mit Knochenbrüchen dort unten liegen. Was dann?«

Sie sahen einander an.

»So leid es mir tut, ich kann Ihren dramatischen Abgang nicht großartig finden«, versuchte Isbister das

Äußerste. »Einen Selbstmord von dieser Klippe – oder von irgendeiner anderen – finde ich als Künstler wirklich höchst dilettantisch.«

»Aber das andere«, sagte der Schlaflose gereizt, »das andere – man muß doch verrückt werden, wenn man Nacht für Nacht –«

»Sind Sie diesen Strand immer allein entlanggelaufen?«

»Ja.«

»So ziemlich das Dümme, was Sie haben tun können. Allein. Und wie Sie selbst gesagt haben, ist körperliche Überbeanspruchung kein Heilmittel für geistige Erschöpfung. Wer hat Ihnen das eingeredet? Es ist ja kein Wunder: den Strand entlanglaufen, den Kopf der glühenden Sonne ausgesetzt, die Hitze, die Einsamkeit, und dann sind Sie vermutlich zu Bett gegangen und haben sich sehr bemüht einzuschlafen, was?«

Isbister hielt plötzlich inne und sah den leidenden Menschen zweifelnd an.

»Schauen Sie sich doch diese Felsen an!« rief der andere leidenschaftlich aus. »Schauen Sie weit ins Meer hinaus, wie es in der Sonne erglänzt. Sehen Sie, wie die weißen Schaumkronen unter der Klippe im Dunkel vergehen. Und das blaue Himmelsgewölbe darüber, aus dem die Sonne niederstrahlt. Das ist eure Welt. Ihr akzeptiert diese Welt, ihr genießt sie sogar. Für mich aber ist sie ein Tal der Tränen. Die ganze Welt ist ein Tal der Tränen.«

Isbisters Blick schweifte langsam über die wilde Schönheit der sonnenatmenden Klippen und wandte sich dann wieder dem verzweifelten Menschenantlitz zu. Schließlich sagte er:

»Wenn Sie erst einmal eine Nacht lang geschlafen ha-

ben, ist diese Welt nicht mehr ein Tal der Tränen. Das schwöre ich Ihnen.«

Er wußte nun sicher, daß diese Begegnung kein Zufall, sondern Fügung war. Vor einer halben Stunde noch hatte ihn Langeweile gequält. Hier war eine Aufgabe zu erfüllen, die er freudig auf sich nahm; schon der Gedanke daran stärkte sein Selbstgefühl. Ihm schien, daß dieser erschöpfte Mensch in seiner Verlorenheit vor allem jemanden brauchte, mit dem er reden konnte.

Der Fremde war jedoch wieder in Apathie versunken, er starrte finster auf das Meer hinaus und gab nur gelegentlich Antwort auf Fragen, die Isbister an ihn richtete. Aber er schien nichts dagegen zu haben, daß sich jemand seiner Verzweiflung annahm. Auf eine hilflose Weise schien er sogar dankbar zu sein für diese Begegnung, und als Isbister ihm vorschlug, den Abhang wieder hinaufzusteigen und nach Boscastle zurückzukehren, fügte er sich ruhig. Auf halbem Weg begann er mit sich selbst zu reden und wandte seinem Begleiter unvermutet ein verstörtes Gesicht zu.

»Was kann nur los sein mit mir, was kann nur los sein? In meinem Kopf dreht sich alles im Kreis herum, immerfort im Kreis herum, immerfort.« Er blieb stehen und erläuterte mit einer Handbewegung, was er meinte.

»Das kommt wieder in Ordnung, alter Junge«, sagte Isbister so, als seien sie seit langem befreundet. »Sorgen Sie sich nicht, und haben Sie Vertrauen zu mir.«

Sie gingen nun hintereinander den Kamm entlang, der Schlaflose gestikulierend und in abgerissenen Sätzen über seine Beschwerden klagend. Sobald der Weg breit genug war, daß sie nebeneinander gehen konnten,

nahm Isbister das Gespräch wieder auf. Er redete weitläufig davon, wie schwierig es war, bei schlechtem Wetter in den Hafen von Boscastle einzufahren, als sein Gefährte ihn plötzlich und grundlos wieder unterbrach.

»Mein Kopf ist nicht mehr, was er einmal war«, sagte er gestikulierend, als ringe er nach den passenden Worten, um sich verständlich zu machen. »Er ist einfach nicht mehr das, was er einmal war. Da ist eine Art Beklemmung, ein Druck. Nein, nicht Schläfrigkeit – wollte Gott, das wäre es! Wie ein Schatten ist es, ein tiefer Schatten, der sich plötzlich über alles breitet. Diese sich überstürzenden Gedanken, diese Konfusion, und immer wieder der Abgrund. Ich kann es nicht erklären, kann mich nicht einmal soweit konzentrieren, um es Ihnen zu schildern.«

»Ich verstehe Sie auch so, alter Junge, und es kommt gar nicht darauf an, ob Sie es mir jetzt genau erklären können.«

Während sich der Schlaflose mit den Fäusten verzweifelt die Augen rieb, redete Isbister beruhigend auf ihn ein. Schließlich kam ihm ein neuer Gedanke.

»Wollen Sie nicht mit mir nach Hause kommen? Ich kann Ihnen einige Skizzen zeigen, wenn Ihnen etwas daran liegt.«

Der andere erhob sich gehorsam wie ein Kind und folgte ihm.

Am Gartentor sagte Isbister: »Kommen Sie, wir wollen ein Glas miteinander trinken. Mögen Sie Alkohol, diese Gabe Gottes?«

Der Fremde schien sich seiner Handlungen nicht mehr bewußt zu sein. »Ich trinke nicht«, sagte er langsam, und während sie den Gartenweg entlanggingen,

wiederholte er geistesabwesend: »Nein, ich trinke nicht. Es geht wieder rundum in meinem Kopf, immerfort rundum.«

Er stolperte auf der Schwelle und betrat das Zimmer in der Haltung eines Menschen, der nichts sieht. Schwer ließ er sich in einen Lehnstuhl fallen und blieb regungslos sitzen, vorgebeugt, den Kopf auf die Hände gestützt. Nach einer Weile kam ein seltsam gurgelnder Ton aus seiner Kehle.

Isbister ging mit der zwecklosen Betriebsamkeit des unerfahrenen Gastgebers im Zimmer umher und ließ gelegentlich eine Bemerkung fallen, die keiner Antwort bedurfte. Er holte seine Skizzenmappe und legte sie auf den Tisch, um sie dem Fremden zu zeigen. Schließlich sah er auf die Uhr auf dem Kaminsims.

»Wollen Sie vielleicht mit mir zu Abend essen?« fragte er, eine Zigarette in der Hand, die er sich eben anzünden wollte. In Gedanken beschäftigte er sich damit, wie er dem Gemütskranken heimlich ein Beruhigungsmittel verabreichen könnte. »Es gibt nur kalten Hammelbraten. Und Obstkuchen, glaube ich.«

Keine Antwort. Isbister zündete das Streichholz an, während er die reglose Gestalt betrachtete; er ließ das Streichholz ausgehen und legte die Zigarette wieder hin. Die Stille wurde bedrückend. Er nahm die Skizzenmappe vom Tisch, öffnete sie gedankenlos und schloß sie wieder, ohne etwas zu sagen. »Vielleicht ...«, flüsterte er.

Schließlich sah er zur Tür. Leise und langsam ging er auf sie zu, wandte immer wieder den Kopf nach dem seltsamen Gefährten.

Geräuschlos schloß er die Tür hinter sich, schlich aus dem Haus und blieb im Garten neben einem Blumen-

beet stehen. Von dort aus konnte er durch das offene Fenster die reglose Gestalt im Auge behalten. Nach einer Weile nahm er Pfeife und Tabaksbeutel aus der Tasche, riß das Schwefelstreichholz an der Schuhsohle an und rauchte bedächtig.

Da hörte er seine Hauswirtin aus der Küche kommen, um ihm die Petroleumlampe in sein Zimmer zu tragen. Er gestikulierte mit der Pfeife in der Hand, um ihr dann flüsternd klarzumachen, daß er Besuch hatte. Sie ging kopfschüttelnd in die Küche zurück, und er bezog wieder seinen ungewöhnlichen Wachposten neben dem Blumenbeet.

Die Pfeife war schon lange ausgeraucht, die Nacht brach herein, Fledermäuse flogen lautlos um das Haus. Isbister ging leise wieder in das Zimmer zurück. Er fand den regungslos Sitzenden in unveränderter Haltung im Lehnstuhl.

Plötzlich schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf. Er lehnte sich über den Tisch und horchte. Es war kein Atemgeräusch zu vernehmen. Seine Sorge verdichtete sich zur Angst. Er beugte sich über den Rücken des Lehnstuhls, immer tiefer, so daß er schließlich von unten her in das Gesicht seines Besuchers blicken konnte. Die Augen waren offen, die Pupillen unter die Lider gerollt. Es war ein furchterregender Anblick. Er faßte den Mann an der Schulter und schüttelte ihn. »Schlafen Sie?« rief er, und nochmals: »Schlafen Sie?«

Er läutete Sturm nach seiner Hauswirtin, die erschrocken aus der Küche herbeigeeilt kam.

»Meinem Freund hier ist etwas zugestoßen ... es kann ein Anfall sein ... er kann auch tot sein. Sofort einen Arzt, wo finde ich einen Arzt?«

Der Schlaf

Der Zustand kataleptischer Starrsucht, in dem sich der Mann befand, dauerte eine noch nie dagewesene Zeit. Langsam erschlafften die Muskeln, er lag in tiefster Ruhe da, und nun erst konnte man ihm die Augen schließen.

Er wurde in das Krankenhaus von Boscastle gebracht und von dort einige Wochen später nach London. Da eine Wiederbelebung trotz aller aufgewendeten Mühe nicht gelang, stellte man die Versuche ein. Lange lag er in jenem seltsamen Zustand vollkommener Reglosigkeit, weder tot noch lebendig, gleichsam in der Schwebelage zwischen Sein und Nichtsein. Kein Gedanke, keine Empfindung drang in diese traumlose Leere, diesen Raum unendlichen Friedens. Die Verwirrung seines Geistes war auf ihrem Höhepunkt abrupt in einen Zustand absoluter Ruhe umgeschlagen. Wo war der Mann? Wo ist der Mensch, wenn ihn Bewußtlosigkeit umfängt?

»Mir ist, als sei das gestern gewesen«, sagte Isbister. »Ich erinnere mich an alles, klarer vielleicht, als wenn es sich tatsächlich gestern erst zugetragen hätte.«

Es war der Isbister des vorhergehenden Kapitels, der das sagte, aber er war nun kein junger Mann mehr. Das Haar – damals braun und für die herrschende Mode etwas zu lang – war nun grau und kurz geschoren, er trug

einen Spitzbart, und das jugendlich frische Gesicht von einst war gerötet, die Haut ledern. Der ältere Herr, mit dem er sprach, war Mr. Warming, ein Londoner Rechtsanwalt, der nächste Angehörige jenes Mannes, der in Bewußtlosigkeit gefallen war.

In einem gläsernen Gehäuse lag auf einem Wasserbett eine wachsbleiche Gestalt mit verrunzeltem Gesicht und Stoppelbart, mit hageren Gliedern und langen Nägeln. Der Schlafende war durch das Glas vom wirklichen Leben vollkommen abgetrennt, er existierte gleichsam als isolierte Anomalität.

Isbister und Warming hatten sich in dem Londoner Haus getroffen, in dem Graham – das war der Name des bewußtlosen Mannes – lag. Nun standen sie gemeinsam vor dem gläsernen Gehäuse.

»Das war damals ein Schock für mich«, sagte Isbister. »Heute noch überkommt mich das Grauen, wenn ich an seine Augen denke. Ganz weiß waren sie, man sah die Pupillen nicht mehr. Jetzt, da ich vor ihm stehe, erinnere ich mich an alles genau.«

»Haben Sie ihn seither nie gesehen?« fragte Warming.

»Ich wollte oft kommen, aber das Geschäft ist heutzutage viel zu hart, um Urlaub machen zu können. Ich war die meiste Zeit in Amerika.«

»Wenn ich mich recht erinnere, waren Sie Künstler.«

»Ich war es. Und dann habe ich geheiratet. Ich sah sehr bald, daß mit der Aquarellmalerei nichts zu holen war, und stieg ins Werbegeschäft ein. Die Plakate auf den Klippen von Dover sind von meinen Leuten.«

»Gute Plakate«, gab der Anwalt zu, »obwohl ich finde, daß sie dort nicht hingehören.«

»Die Welt wandelt sich, und man muß mittun, wenn man es zu etwas bringen will. Als er damals vor zwanzig Jahren einschief, saß ich da unten in Boscastle mit einem Kasten voll Wasserfarben und einem altmodischen künstlerischen Ehrgeiz. Ich habe nicht erwartet, daß meine Farben eines Tages die ganze heilige Küste Englands von Land's End bis zur Halbinsel Lizard verschönern würden. Das Glück kommt eben manchmal unverhofft.«

Warming schien zu bezweifeln, daß das ein Glück war.

»Sie können sich vorstellen, welche Aufregung wir damals mit ihm hatten. Meine Wirtin wollte ihn nicht im Haus haben – er sah ja auch wirklich sehr eigenartig aus –, und wir mußten ihn auf einem Stuhl in das Hotel hinauftragen, wo dann der Arzt von Boscastle sich bis zwei Uhr nachts um ihn bemühte.«

»Erst war es doch eine kataleptische Starrsucht, nicht wahr?«

»Na und ob, er war völlig steif. Wie immer man ihn bog, so blieb er. Man hätte ihn auf den Kopf stellen können, dann wäre er eben kopfgestanden. Eine solche Starre habe ich nie wieder gesehen. Das hier ...«, er deutete auf den Mann im Glasgehäuse, »ist natürlich etwas ganz anderes. Der kleine Doktor – wie hieß er denn nur?«

»Smithers.«

»Richtig, Smithers. Er tat genau das Falsche, als er versuchte, ihn so schnell wie möglich zu wecken. Mit allen nur möglichen Mitteln: Senf, Schnupftabak, Nadeln und schließlich durch Induktionsapparate. Man konnte seine Muskeln zucken sehen, und trotz seiner Starre wand er sich in den unnatürlichsten Verrenkun-

gen. Ach, dieser Anblick hat mich bis in den Traum verfolgt.«

Nach einer Pause sagte Warming: »Ein unheimlicher Zustand.«

»Eine Art totaler Isolation. Nicht tot, aber auch nicht lebendig. Wie ein leerer Stuhl, auf dem ›besetzt‹ steht. Keine Sinneswahrnehmung, keine Verdauung, kein Herzschlag. Er ist sozusagen vollkommener abgeschieden als ein Toter; die Ärzte sagen, daß selbst das Haar zu wachsen aufgehört habe, während es bei einem Verstorbenen noch weiterwächst ...«

»Ich weiß«, sagte Warming, während ein schmerzlicher Ausdruck über sein Gesicht huschte.

Sie spähten wieder durch das Glas. Graham war tatsächlich in einem seltsamen Zustand. In der Geschichte der Medizin kannte man Fälle von Bewußtlosigkeit, in denen die schlaffe Phase bis zu einem Jahr gedauert hatte, aber dann war der Kranke entweder erwacht oder gestorben. Auch ein Erwachen und den unmittelbar danach erfolgten Eintritt des Todes hatte es schon gegeben, aber ein Fall Graham war bisher niemandem untergekommen. Die Einstichstellen, an denen künstliche Nahrung injiziert worden war, um einem Kräfteverfall vorzubeugen, waren deutlich zu erkennen. Isbister zeigte sie Warming, der sich bemüht hatte, sie zu übersehen.

»Und während er sozusagen der Welt abhanden gekommen war«, sagte Isbister unbekümmert und gutgelaunt, »habe ich meine Existenz aufgebaut, habe geheiratet, eine Familie gegründet, mein ältester Sohn ist amerikanischer Staatsbürger und wird demnächst sein Studium an der Universität Harvard abschließen. Mein Haar wird schon grau – und dieser Mensch ist

mittlerweile keinen Tag älter oder klüger geworden. Ein seltsamer Gedanke.«

»Auch ich bin alt geworden. Damals habe ich Kriket mit ihm gespielt – wie endlos lange ist das her! Und er sieht trotzdem jung aus. Wachsgelb vielleicht, aber er *ist* ein junger Mensch.«

»Ich habe gehört«, sagte Isbister nach einer Weile, »daß er ein bescheidenes Vermögen besessen hat.«

»Ja«, erwiderte Warming mit verlegenem Hüsteln, »es hat sich so gefügt, daß ich es verwalte.«

»So?« Nach einigem Zögern meinte Isbister: »Sein Unterhalt hier kann ja nicht so teuer sein, also wird sein Vermögen sich zweifellos beträchtlich vermehren.«

»Gewiß. Wenn er aufwacht – sofern es überhaupt dazu kommt –, wird er viel wohlhabender sein als zur Zeit seines Einschlafens.«

»Als Geschäftsmann hat mich der Gedanke natürlich beschäftigt. Rein kommerziell gesehen, meine ich, kann dieser Schlaf für ihn eine sehr gute Sache sein. Er weiß sozusagen, woran er ist, wenn er so lange bewußtlos bleibt. Hätte er weitergelebt ...«

»Ich glaube nicht, daß er so etwas jemals erwogen hat. Er war kein Mann mit Weitblick.«

»Es wäre schade, wenn es uns nicht vergönnt wäre, seine Verblüffung mitanzusehen. In diesen zwanzig Jahren hat sich viel geändert.«

»Sicher«, entgegnete Warming. »Unter anderem auch ich. Ich bin ein alter Mann. Ich war dreiundvierzig, als sein Bankier, den Sie telegraphisch verständigt hatten, Kontakt mit mir aufnahm.«

»Ich fand die Adresse des Bankiers in dem Scheckbuch, das Graham bei sich hatte.«

Nach einer Pause fuhr Isbister fort: »Er kann noch Jahre so liegenbleiben, das haben wir zu bedenken. Seine Angelegenheiten können eines Tages auf jemand anderen übergehen.«

»Das, Mister Isbister, glauben Sie mir, ist eines der Probleme, die mich ständig beschäftigen. Vertrauenswürdige Angehörige gibt es keine mehr – es ist eine groteske Situation.«

»Kann man wohl sagen. Das ist wirklich ein Fall für einen öffentlichen Treuhänder, wenn wir nur einen hätten.«

»Meiner Ansicht nach ist es ein Fall für eine öffentliche Körperschaft, für einen praktisch unsterblichen Vermögensverwalter. Wenn er nämlich wirklich weiterleben sollte, wie einige Ärzte glauben.«

»Es wäre kein schlechter Gedanke, ihn einfach einer öffentlichen Körperschaft zu übergeben, den Kuratoren des Britischen Museums zum Beispiel oder dem Königlichen Ärztekollegium. Klingt natürlich seltsam, aber der ganze Fall ist höchst seltsam.«

»Die Schwierigkeit sehe ich darin, sie dahin zu bringen, daß sie ihn nehmen.«

»Sie werden den Papierkrieg scheuen, meinen Sie?«

»Zum Teil.«

»Ich habe nie recht verstanden«, fuhr Isbister nach einer Weile fort, »was seinen Zustand herbeigeführt hat. Er sprach von Überarbeitung.«

»Er war ein hochbegabter Mensch, aber sehr labil und von Gefühlen abhängig. Seine Ehe war nicht gut, er ließ sich scheiden, und wohl um darüber hinwegzukommen, stürzte er sich Hals über Kopf in die Politik. Er war ein fanatischer Radikaler, Sozialist, damals nannten sie sich fortschrittliche Liberale. Energisch,

voll hochfliegender Pläne und undiszipliniert. In einer Kontroverse übernahm er sich dann. Ich erinnere mich der Broschüre noch: ein merkwürdiges Produkt, wirres Zeug, unter anderem auch Prophezeiungen; einige davon schöne Illusionen, andere mittlerweile realisiert. Aber wenn man solche Thesen liest, fühlt man doch, wie voll die Welt von ungeahnten Dingen ist. Er wird viel zu lernen haben, wenn er erwacht, und viel zu vergessen haben. *Wenn* er jemals erwacht.«

»Ich gäbe alles dafür, wenn ich dabei sein könnte«, meinte Isbister, »nur um zu hören, was er sagt.«

»Ich auch«, sagte Warming, und nach einer Weile wiederholte er, plötzlich sentimental werdend: »Ach ja, ich auch.«

Lange blickte er nachdenklich auf die wächserne Gestalt.

»Er wird nie wieder aufwachen«, sagte er schließlich und seufzte.